

Der Aargau ist ein junger, solider, solidarischer Kanton

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **80 (2005)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-715884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Aargau ist ein junger, solider, solidarischer Kanton

Die politische Landschaft des Aargaus ist, wie seine Topografie, ohne extreme Ausprägungen, aber profiliert, unspektakulär, aber vielfältig. 20-jährige Aargauer Rekruten charakterisierten ihren Kanton wiederholt als schön – aber etwas langweilig.

Der am 19. Februar 1803 gegründete Kanton Aargau ist ein relativ junges Staatswesen. Andere Stände in der Eidgenossenschaft sind bis zu 500 Jahre älter. Doch der Aargau gehörte zu den ersten Schweizer Kantonen, die sich nach der Französischen Revolution konstituierten. Seine Wiege stand sozusagen auf einem kaum erkalten politischen Vulkan. Der lebhafteste Geist der Aufklärung prägte ihn. Er galt als «unruhiger», trotz ärmlichen wirtschaftlichen Verhältnissen für die damalige Zeit aber auch als aufgeschlossener, fortschrittlicher Kanton.

Schwieriges Zusammenwachsen

Die Bewohner des Aargaus wurden nie gefragt, ob sie ein eigenes Staatswesen wünschten; das entschied Napoleon im fernen Paris. Der heterogene Kanton, zusammengewürfelt aus dem Berner Aargau, der Grafschaft Baden, dem Freiamt und dem Fricktal – aus Gegenden mit verschiedenen Mentalitäten, Meinungen und Konfessionen – hatte es schwer, zusammenzuwachsen. Aber seine Behörden standen zu ihm. Das bewiesen sie unter anderem mit dem zielbewussten Aufbau des aargauischen Wehrwesens und beispielhaften Bildungsanstrengungen. Dennoch konnten bei der dritten Revision der Kantonsverfassung, 1841, noch nicht alle Stimmbürger lesen und ein «Ja» oder «Nein» schreiben. Viel Kraft kostete den Kanton der konfessionelle Ausgleich. Die Spannungen eskalierten im Kulturkampf und schliesslich im Sonderbundskrieg.

Das junge aargauische Staatswesen begleiteten zum Glück Persönlichkeiten, deren Namen landesweit und darüber hinaus bekannt waren. Allen voran Philipp Albert Stapfer (1766–1840) und Albrecht Rengger (1764–1835), beide von Haus aus Pfarrer, weitsichtige Politiker und geschickte Diplomaten, die zur Schaffung und Erhaltung des souveränen Kantons beitrugen; sodann Johann Heinrich Pestalozzi, Pädagoge, Schriftsteller und Sozialreformer (1746–1827), sowie Heinrich Zschokke, ebenfalls Pfarrer und Schriftsteller, ein politischer Flüchtling aus Magdeburg (1771–1848), der zum Staatsmann im Aargau avancierte und eine der ersten Zeitungen im Land, den angesehenen «Schweizer Boten», herausgab.

Der Aargau entwickelte sich im schweize-



rischen Bundesstaat bis auf den heutigen Tag zu einem Kanton, auf den Verlass ist – zu einem soliden, solidarischen Bundesgenossen, der sich in das Notwendige schickt, ohne ständig zu motzen, und Einrichtungen duldet, um die man sich andernorts foutiert. Etwa Waffenplätze, Kernkraftwerke, radioaktive Zwischenlager, Sondermülldeponien. Die Aargauer gelten – mit regional unterschiedlichen Wesenszügen – als nüchtern. Häufig decken sich die aargauischen Ergebnisse von Volksabstimmungen mit den eidgenössischen Resultaten. Aber erst drei waschechte Aargauer (Friedrich Frey-Herosé, Emil Welti und Edmund Schultheiss) schafften den Sprung in den Bundesrat; fünf weitere besaßen auch aargauische Wurzeln (Hans Schaffner, Ernst Brugger, Kaspar Villiger, Ruth Dreifuss, Joseph Deiss). Einem halben Dutzend qualifizierten Aargauer Anwärter glückte in den letzten 30 Jahren die Wahl in die Landesregierung nicht. Die kantonalen Medien zitieren das gern als ein Beispiel für das «Untergewicht» des Aargaus in der Eidgenossenschaft.

Den Regionalismus gepflegt

Fast alles in der aargauischen Politik war in den letzten Jahrzehnten auf Ausgleich angelegt. Schulen und Spitäler wurden dezentralisiert, regionalisiert, die Regionen besser erschlossen und bei der grosszügigeren Verteilung staatlicher Mittel möglichst gleichmässig bedient. Billig war diese Politik nicht, aber sie verhinderte das Auseinanderdriften der Kantonsteile. Der an Grenzen stossende Leistungsstaat sucht jedoch vermehrt nach effizienteren, straffen Organisationsformen. Regionale Eifersüchteleien und das «Randregionen-

syndrom» lassen sich nicht ganz unterbinden. Wörtlich genommen, besteht der Aargau fast nur aus Randregionen, denn zehn der elf Bezirke stossen an die Kantons-grenze.

Wichtig im aargauischen Staatsgefüge ist das Verhältnis zwischen dem Kanton und seinen 231 Gemeinden. Der Aargau ist ein Kanton der kleinen und mittleren Gemeinden. Die kleinste Ortschaft zählt rund 120, die grösste 18 000 Einwohner. Gemeindegemeinschaften waren zwischen 1971 (Brugg-Lauffohr) und 2001 (Zofingen-Mühlethal) ein Tabuthema. Jetzt erwägen mehrere Orte diesen Schritt, weil sie bei der selbstständigen Bewältigung der Aufgaben an finanzielle und personelle Grenzen stossen.

Politische Erdbeben

Die politische Landschaft des Aargaus war, wie seine Topografie, lange Zeit stabil, unspektakulär, vielfältig. Wenn die vier grössten Parteien in der fünfköpfigen Regierung und im 200 (neu 140) Mitglieder starken Grossen Rat auch über Jahrzehnte den Ton angaben, war sich der Kanton doch an ein breites Meinungsspektrum mit bis zu zehn Gruppierungen im Parlament gewöhnt. Aber in jüngerer Zeit schüttelten die aargauischen Wählerinnen und Wähler den politischen Würfelbecher kräftig durcheinander, machten die bis in die Siebzigerjahre schwindsüchtige SVP zur stärksten Kantonalpartei, schleiften freisinnige Hochburgen im Berner Aargau, brachen die CVP-Dominanz im Freiamt und Fricktal, dezimierten die politische Mitte und stärkten die Kräfte an den rechten und linken Rändern. Das politische Klima im Aargau ist spürbar rauer geworden. (H.P.W.)